



Einsamkeit vor Publikum: Kronenberg

Carsten Otte

## Der Schriftstellerpianist

**Warum Yorck Kronenbergs Romandebüt und seine Bach-Einspielungen eine künstlerische Einheit bilden**

■ Zuerst hören? Und dann lesen? Mit Yorck Kronenbergs Bach-Einspielungen beginnen, um sich dann, mit der Fugenordnung im Ohr, den Roman *Welt unter* vorzunehmen, einen Text also, in dem jede Ordnung aufgelöst scheint? Oder umgekehrt? Erst lesen, dann hören? – Nein. Beides zugleich, das ist mein Vorschlag: Kronenbergs Aria der Goldberg-Variationen zwei Minuten und fünfzig Sekunden durchlaufen lassen und parallel dazu die ersten Absätze seines außergewöhnlichen Debütromans mal laut, mal leise lesen. Danach eine Pause? Den CD-Player abstellen? Das Buch zur Seite legen? Nein. Man will nicht mehr aufhören mit dem Lesen, mit dem Hörenlesen. Auch wenn Kronenberg sagt, Schriftsteller und Pianist hätten wenig miteinander zu tun.

Gewiß, der Held des Romans ist kein Klavierspieler, und auch sonst ist die Welt, die Kronenberg in seinem Erstling beschreibt, nicht von Musik belebt, sondern mit einer nervtötenden Stille bestraft. »Die Stadt schwieg«, heißt es da, aber Kronen-

bergs Sprache ist keineswegs schweigsam, die klingt, die ist musikalisch wie die Musik des Klavierspielers Kronenberg sprachlich ist. Wenn man sich an Glenn Goulds Bach-Zerstückelungen erinnert, dann mag man Kronenbergs Fähigkeit, den Gehalt der Klanglinien langsam zu ertasten, tatsächlich als eine Art Sprachanalyse begreifen. Was bei Gould wie eine Demontage wirkt, ist bei Kronenberg der vorsichtige Gang ins Innere des musikalischen Systems, um darin ein wenig zu vereinsamen und schließlich in dieser Einsamkeit neue Kraft zu schöpfen. Und genauso funktioniert auch die Geschichte des Helden in *Welt unter*. Der namenlose Mann wacht eines Tages auf und glaubt, daß er allein sei auf der Welt; die Autos stehen still, die Menschen sind verschwunden. Für einen Roman eine äußerst ungünstige Ausgangslage. Denn wo niemand ist, kann auch nicht viel passieren. Der Ich-Erzähler ist auf sich geworfen, er sinniert über vergangene Liebesmüh und entdeckt seine quälende Einsamkeit. Dieses Gefühl läßt den unfreiwilligen Einzelgänger aber nicht resignieren, sondern treibt ihn an, scheucht ihn durch leere Gassen, zieht ihn aufs Land, wo paradoxerweise ein Vogel singt. Die Welt scheint also nicht vollkommen ausgestorben zu sein.

Schon früh ahnt der Leser, daß die, wie die erzählende Stimme sagt, »Umkehrung« nur ein Hirngespinnst sein kann. »Es hatte kein Krieg stattgefunden, zumindest hatte ich es nicht bemerkt, kein Geschützdonner, kein aufsteigender Rauch, kein Brandgeruch.« So ist der Überlebende zu einer Langeweile verdammt, die nur von der Hoffnung aufgelockert wird, daß diese Umkehrung vielleicht das Experiment einer gemeingefährlichen Bewußtseinsfirma sei: »ich bin nicht der einzige, den sie der Einsamkeit in ihren Tests aussetzen, bin es nicht oder werde es nicht bleiben, es geht nicht um mich, kann doch auch gar nicht um mich gehen, sondern um die Allgemeingültigkeit einer Situation, um Statistik.« Der Held fühlt sich beobachtet, von unbekanntem Überwachen, von den Organisatoren der Umkehrung; er glaubt, seine Einsamkeit vor einem gespannten Publikum zu erleiden. Der Konzertpianist Kronenberg wird diese Situation kennen, diese Bühnensituation, in der man sich nach einem gerechten Urteil der unbekanntem Zuhörerschaft sehnt.

Aber zurück zum Roman: Die Gedanken des Einsamen sind das Zentrum dieses Textes, und obwohl diese Gedanken nicht besonders originell (das heißt: angenehm typisch) für einen vereinsamten Menschen sind, halten sie den Leser in Spannung. Was an der Art und Weise liegt, wie die Gedanken aufgeschrieben sind. Genau wie der Bach-Interpret Kronenberg mit seinem nachdenklichen Spiel die Themen etwa der Chromatischen Fantasie und Fuge in d-Moll ergründet und sich in wachsender Nähe zum musikalischen Gegenstand von Bachs strenger Tonarithmetik zu entfernen scheint, so hat Kronenberg eine schriftstellerische Mimesis entwickelt, die dem Inhalt, der erzählt wird, gründlich mißtraut. Ein Beispiel: Der Held erinnert sich daran, daß

er vor der Verkehrung Informationshefte für einen Pornoversand entworfen hat. Der Leser erwartet Details, vielleicht einen coolen Spruch über das Design der Dildos. Nichts dergleichen. Statt dessen: »Ich habe meine Arbeiten erledigt, habe versucht, sie gut zu machen und meine Kunden zufriedenzustellen.« Der Blick des Einsamen auf sich selbst ist ehrlich, ist ohne Pathos, erzeugt Nähe; doch wer dem isolierten Menschen zu nahe kommt, wird frieren, wird etwas von der Kälte der Isolation erfahren und Distanz suchen. Überhaupt glaubt man, die Geschichte spiele im Winter. Doch es ist Frühling in Kronenbergs Roman. Dieses trügerische Wechselspiel zwischen Wahrheit und Einbildung, zwischen Distanz und Nähe setzt sich fort bis in formale Nuancen des Textes.

Schnörkellos sind die Sätze, auch wenn sie lang und länger werden. Kronenberg verzichtet auf modische Adjektive, und schreibt damit moderner als die meisten Kraftwortangeber seines Alters. Weil seine Sprache zeitlos ist, wird sie Berufsjugendlichen eher antiquiert vorkommen. Altmodisch auch die psychische Struktur des Helden: Sein schlechtes Gewissen plagt ihn. Er betritt eine verwaiste Bäckerei und klaut Brötchen und Kuchen. Doch später geht der Dieb an den Tatort zurück und hinterlegt ein paar Münzen, obwohl kein Bäcker das Geld entgegennimmt.

Möglicherweise war es die rigorose Anti-Coolness des Helden, welche die meisten professionellen Leser des Manuskripts verstört hat. Die Lektoren der großen Verlage haben *Welt unter* nämlich abgelehnt. Kronenberg glaubte, sein Buch auch ohne einen Hinweis auf seine musikalische Karriere verkaufen zu können. Ein Irrtum in dreifacher Hinsicht. Abgesehen davon, daß Kronenbergs Interpretationen am Klavier und seine Schreibkunst eine schöpferische Einheit bilden und daß diese Doppelbegabung eigentlich jeden Marketingstrategen überzeugen müßte, wird kaum ein Jungschreiber, der mit irgendwelchen Stipendien und Preisen gefördert wird, auf solch ein schriftstellerisches Potential zurückgreifen können, das sich irgendwo im Verborgenen entwickelt hat. So aber hatte bislang nur die Hamburger Edition Nautilus den Mut und die Weitsicht, einen Autor zu fördern, der mit 29 Jahren noch zwei weitere Romane in der Schublade liegen hat. Von seinen Kompositionen für Klavier mal abgesehen ...

Yorck Kronenberg wurde 1973 in Reutlingen geboren, studierte Klavier und Komposition in Lübeck und lebt derzeit als in Berlin. 1998 gewann er den Internationalen Klavierwettbewerb »Johann Sebastian Bach« in Saarbrücken. Sein Roman *Welt unter* erschien in diesem Jahr bei der Edition Nautilus (127 Seiten, 15,80 Euro). Seine Einspielung der Goldberg-Variationen ist 2001 bei Ars Musici in Freiburg herausgekommen. In Zusammenarbeit mit dem SFB hat Kronenberg im Frühjahr 2002 eine Aufnahme mit Bachs Chromatischer Fantasie und Fuge, dem Italienischen Konzert sowie der Französischen Ouvertüre veröffentlicht.

Carsten Otte schrieb in KONKRET 6/02 über den Opportunismus der »Bootleg-Rebellen«